

## Ost-West-Dialog der Religionen

### Bischöfin Maria Jepsen zu Gast im Tibetischen Zentrum

von Barbara Herling

»Gebet und Andacht in den Religionen« ist das Thema des laufenden Sommer-Semesters des Fachbereichs Evangelische Theologie der Universität Hamburg. Die Arbeitsgemeinschaft am Missionswissenschaftlichen Seminar lädt regelmäßig mittwochs von 16 bis 18 Uhr ein, sich ein Bild über die Standpunkte der Weltreligionen zu einem bestimmten Aspekt ihrer religiösen Praxis zu machen.

Nachdem Geshe Thubten Ngawang kürzlich ein buddhistisches Friedensgebet in der Gnadenkirche erläuterte, fand der Interreligiöse Dialog einen Austausch ganz besonderer Art: Die Bischöfin von Hamburg Maria Jepsen besuchte am 11. Mai das Tibetische Zentrum.

Zunächst begrüßte Geshe-la die Bischöfin sehr herzlich und verlieh seiner Freude Ausdruck, eine so hohe geistliche Würdenträgerin der evangelisch-lutherischen Kirche beim Interreligiösen Dialog und in den Räumen des Tibetischen Zentrums zu Gast zu haben. Auch Professor Olaf Schumann, der Begründer des Gesprächskreises, war anwesend. Die Begrüßungsworte sprach Brigitte Werner, die derzeitige Organisatorin des Interreligiösen Dialogs. Sie betonte ausdrücklich, daß es das Anliegen dieser Reihe sei, den verschiedenen Religionen die Möglichkeit zu geben, sich darzustellen. Damit soll es zu einem Gespräch »mit« und nicht »über« die nicht-christlichen Religionen kommen. Dies würde zu einem »schiefen Bild« führen. Wichtig sei es vielmehr, die Standorte des anderen kennenzulernen.

Die Bischöfin bedankte sich für das herzliche Willkommen, sprach sogleich auch Berührungspunkte vor fremden Religionen an. Weiter meinte die Bischöfin: »Ich möchte hier keinen einstündigen Vortrag halten, sondern nur Gedanken zum Beten im Protestantismus äußern.« Sehr selbstkritisch, mit kleinen Begebenheiten aus ihrer Jugend- und Studienzeit vervollständigt, erzählte Bischöfin Jepsen, welche Schwierigkeiten sie selbst oft hatte, Gebete frei zu formulieren. Was das Gebet derzeit im evangelisch-lutherischen Glauben angeht, so könne von einer Krise gesprochen werden.: »Wenn ich ans Beten denke, so fallen mir die Kirchenbauten der 50er und 60er Jahre ein. Da gibt es viel Beton, der Raum ist sehr abgeschlossen, die Fenster sind sehr klein, es gibt kaum Kontakt nach außen – alles wirkt kalt. Im Protestantismus bildet die Predigt den Schwerpunkt, nicht das Gebet. Dies spiegelt sich auch in der Kirchen-Architektur wieder: Die Kanzel befindet sich zum Teil über dem Altar.« Das reflektierte Wort überwiege so stark, daß für das Gebet kaum Platz bleibe. Es sei eine Fehlentwicklung, daß das Gebet in der evangelisch-lutherischen Kirche oft dem Pastor oder der Pastorin überlassen werde. In Richtung Pater Gregor Mundus, der als Vertreter des benediktinischen Mönchtums zugegen war, meinte



Im Zeichen der Toleranz: Der Besuch der Bischöfin im Tibetischen Zentrum zeigt, daß der Dialog der Religionen gute Früchte trägt.

Frau Bischöfin, daß sie sich wünschen würde, daß die räumliche Trennung von Gebet und Arbeit (ora et labora) auch in der protestantischen religiösen Praxis überwunden wird.

Schnell entspann sich ein wirklicher Dialog. Halima Krausen vom Islamischen Zentrum erklärte zur ständigen Wiederholung von Gebetstexten, wie rituelle Gebete die Erfahrung vertiefen können, wenn man sie aufmerksam vollzieht. Prof. Dr. Alexander Y. Schwartz als Vertreter des Judentum, machte auf die Bedeutung der Psalmen im Gebet aufmerksam und auf das Element des Haderns, des Klagens. Geshe-la, von Frau Werner zum Gebet im Buddhismus befragt, sagte: »Das höhere Objekt, vor welches wir unsere Probleme tragen, wird unterschiedlich genannt: Buddha, Gott, Freund, Vater. Auf jeden Fall kommt die Kraft von diesem Objekt. Und der Effekt, der sich aus dem Beten ergibt ist der Segen. Was das Wesen ist, woher es kommt, welche Möglichkeiten das Objekt hat, ist dabei zweitrangig. Schon im Buddhismus gibt es verschiedene Standpunkte zu dieser Frage. Im buddhistischen Gebet klagt man nicht, bittet aber von Herzen in der Not. Man kann auch die Buddhas erinnern, daß sie ein Gelübde abgelegt haben, die Menschen zu retten.«

Allgemein wurde festgestellt, daß es sich beim Beten um eine Wechselbeziehung handelt: Der Betende will gehört werden, und das Gebet bewirkt etwas beim Betenden. Nachdem Bischöfin Jepsen auf den Aspekt der Gnade durch das Gebet einging und Pater Gregor Mundus die Motivation des Heiligen Benedikt erörterte, der ein »immerwährendes Gebet« als Begleitung der Arbeit vorgesehen hatte, rückte der Dienstplan der Bischöfin unweigerlich in den Vordergrund. Schon längst sollte sie wieder im Rathaus sein...